

Bodo.

„Die Frauen sind vom Jugendamt“, sagte Petra.
„Wegen Pya.“

*

„Mit Gott bin ich ne streitch, aber mit dem Pfarrer!“ Hedwig Lebelt warf ihre Osterbastelei auf den Tisch des Gemeindehauses.

„Streitch?“, fragte Trude. „Hat Thieme etwa den falschen Konfirmationsspruch für euren Micha rausgesucht, Palmsonntag?“ Ihr Scherz misslang gründlich.

„Micha ist nicht konfirmiert worden“, sagte Hedwig finster. „Thieme hat sich geweigert.“

„Geweigert? – Was soll das heißen, er hat sich geweigert?“

Die dicke Leupolden beugte sich über den Tisch. „Der Micha hat was Schlimmes gemacht“, raunte sie Trude zu, ohne dass ihre Hände ruhten, die eben Heu zu einem Osternest flochten.

„Wieso: hat“, giftete Hedwig Lebelt. „Es ist überhaupt nichts bewiesen!“

„Mein Heinz hat gesehen, was er gesehen hat“, erwiderte die Leupolden gekränkt. „Er ist immer noch unter Schock, so schrecklich war das für ihn. Und das bei seinem schwachen Herzen. Eine Schande ist das Ganze, also wirklich!“

Die anderen Frauen in der Runde sahen nicht auf. Es war, als bilde sich um Hedwig ein luftleerer Raum. Trude erhob sich. Demonstrativ ging sie zu ihrer Freundin hinüber. „Micha und was Schlimmes? Das glaub ich nicht. Er hat sich so lieb um unsere Katzen

gekümmert, während wir ...“

„Genau!“ Hedwig schnäuzte sich und sah dankbar zu Trude auf. „Der Junge würde so was niemals machen. Das ist alles nur eine ..., eine ...“

„Eine Teufelei“, zischte die sonst so stille Friedegard. „Das ist es: eine Teufelei.“ Sie zurrte das Schmuckband besonders fest um ihr eben fertiggestelltes Osternest.

Steins Lisl nickte dazu.

„Vielleicht ist jetzt jemand so gut und erzählt mir, was hier los ist?“ Trude stemmte die Hände in die Seiten. „Kaum ist man mal ein paar Wochen nicht da, geht hier alles drunter und drüber.“

„Es passiert eben auch mal was in Finkendörfel, wenn sich die Damen von Welt in Amerika

herumtreiben“, höhnte die Leupolden.

Friedegard blickte auf. „Susanna, du bist ungerecht!“

„Satanische Katzenmorde!“, wisperte Steins Lisl. „Das soll er gemacht haben, der Micha.“ Sie sah sich um, als stünde jemand hinter ihr. „Oben im Bornbusch“, fuhr sie dann atemlos fort. „Da war es. Sie haben die Katzen an die Bäume genagelt.“

„Katzen...morde?“ Trude war totenbleich geworden. „Das ... ist nicht möglich“, murmelte sie. „Doch nicht Micha. Er versorgt doch immer unsere Kätzchen. Auch jetzt hat er ...“

„Hast du auch genau geschaut, Trude?“, fragte Friedegard mitleidig. „Sind noch alle da von deinen Katzen?“

Trude rang ihre knochigen Hände. Im Geiste ging sie alle Zöglinge ihres Katzenasyls durch, das sie seit vielen Jahren mit ihrer Freundin Ella Veit unterhielt.

„Nein“, sagte sie dann zögernd. „Ich vermisse keines der Kätzchen. – Und überhaupt kann ich mir nicht vorstellen, dass Micha einem Tier etwas zuleide tun könnte. Es ist nicht das erste Mal, dass er die Katzenpflege übernommen hat. Außerdem würde er das seiner Mutter nie antun.“

„Genau“, rief Hedwig mit neu erwachter Zuversicht. „Unsere Sonja ist schließlich hier die Viechdoktern.“

Steins Lisl zuckte mit den Achseln. „Vielleicht ja gerade deshalb.“ Sie warf einen Seitenblick auf Hedwig. „Wenn der Mutter die Viecher wichtiger sind als ihr einziges Kind.“